Evangelische Kirche im Rheinland

Evangelische Kirchengemeinde Vorgebirge

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 12.11. 2023 Hoffnung Geduld

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matth 5,9

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

Eine „Utopie“ ist der Traum von einer zukünftigen besseren Welt. Sie wird erträumt als möglich, unterscheidet sich aber in der Regel sehr von dem, was in der gegenwärtigen Welt gelebt und erlebt wird. Das Wort Utopie leitet sich von den griechischen Wörtern οὐ (= u) und τόπος (= topos) ab und läßt sich mit Christa Wolf so übersetzen: „Kein Ort, nirgends“. Für diesen Sonntag, dem Beginn unserer ökumenischen Friedensdekade, die dann am Buß- und Bettag endet, steht die erste Lesung bei Micha, dem Prophetenbuch im 4. Kapitel (ähnlicher Wortlaut bei Jesaja, Kapitel 2). Micha zeichnet mit den Ausdrucksmöglichkeiten seiner Epoche eine Utopie vom friedlichen Zusammenkommen der Völker:

4[1]*Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel. Dann werden die Völker zu ihm strömen.* [2]*Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: »Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege weisen. Dann können wir seinen Pfaden folgen.« Denn vom Berg Zion kommt Weisung. Das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.* [3]*Er schlichtet Streit zwischen vielen Völkern. Er sorgt für das Recht unter mächtigen Staaten, bis hin in die fernsten Länder. Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter. Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen. Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.* [4]*Jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum. Niemand wird ihren Frieden stören. Denn der Herr Zebaot hat es so bestimmt.* [5]*Noch rufen viele Völker, jedes zu seinem eigenen Gott. Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes, für immer und alle Zeit.*

Wir denken in Zeitabschnitten. Was vorher war (=Vergangenheit), was nachher kommt (= Zukunft) und was jetzt ist (=Gegenwart). Die Gegenwart ist die kürzeste Zeit. Sie ändert sich unaufhörlich. Ich gebe dafür ein konstruiertes Beispiel aus unserer jüngeren Geschichte: Eben gab es noch die deutsche Vereinigung – aus Sicht der Älteren unter uns – eben gab es noch eine Politik des „Wandel durch Handel“ verbunden

mit einer weltweiten Ausdehnung des Handelns und Produzierens (= Globalisierung), einem gefühlten „Zusammenrücken“ der Völker;
Und jetzt kommt es zu regelmäßigen Ereignissen – Coronapandemie - , die unsere Weltsicht veränderten. Klimatische Veränderungen, wirtschaftlicher Wandel, kriegerische Auseinandersetzungen, die unsere eingeübten Vorstellungen von Nie-wieder-Krieg und Frieden in Frage stellten. Alles dies hatte es auch schon vorher gegeben, aber es stand nicht so auf der Tagesordnung wie heute, wir wähnten uns vielleicht, wie auf einer Insel, auf einem Weg zu einem „besseren Morgen“.
Nun bricht ja dieser Weg zu einem „besseren Morgen“ nicht dadurch ab, dass in der Gegenwart neue Probleme auftauchen. Aber wir suchen Orientierung neu. Was gilt jetzt?
Der Prophet Micha denkt bei seiner Utopie nicht in den Zeiten von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und setzt diese auch nicht in Beziehung zu seinem eigenen Leben, z.B. Kindheit, Jugend, Alter. Sondern Micha entwirft eine Zeit der Beziehung mit GOTT, die eine Zeit vorhergegangene Zeit ablöst. Nicht das Individuum ist im Blick mit seiner Weltsicht auf die Völker, sondern die Völkerwelt, die aktiv eine neue Beziehung eingeht: *»Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege weisen. Dann können wir seinen Pfaden folgen.«* In der Folge finden sich dann Menschen vor Ort, die die Früchte ihrer Arbeit genießen und nicht mehr für das „Kriegshandwerk“ ausgebildet worden sind: *Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet. [4]Jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum.* Das Scharnier zwischen diesen beiden Beziehungen und Zeiten, also der Zeit heute mit ihren Konflikten um Güter und vermeintlich zu folgenden „Halbgöttern“ und „Göttern“ sowie der Künftigen Zeit eines besseren Morgen, einer Utopie also; Den Angelpunkt zwischen beiden setzt Micha im Vers 5: *[5]Noch rufen viele Völker, jedes zu seinem eigenen Gott. Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes, für immer und alle Zeit.*
Schon heute können wir in einer Beziehung leben, die uns mit dem Morgen, zu dem GOTT uns bestimmt hat, also der von Micha vorgestellten Utopie, verbindet. <u>So als wolle Micha damit sagen: es gibt keine Alternative zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker auf diesem Planeten.</u> Daraus höre ich den Ruf: Lasst darum den Dingen keinen freien Lauf, sondern positioniert Euch. Die Völker mit den Regierenden und den Regierten unter ihnen werden sich alle *eines Tages* – gewiß, dieser Tag hat noch keinen festen Ort, ist noch eine Utopie- aber sie werden sich positionieren (müssen).

Wir müssen die Gegenwart nicht immer erdulden oder hinnehmen. Wir können zeigen in welcher Beziehung wir stehen. Dies spricht der Prophet Micha an, wenn er ruft: *Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes.* Damit verbindet Micha Regeln des Zusammenlebens, wie sie in den Geboten der Bibel zusammengefasst sind: Nächstenliebe, soziale Fürsorge, Gerichtsbarkeit, Respekt gegenüber Fremden und schwächer Gestellten. Es ist darum unerträglich, wenn in unserem Land Jüdinnen und Juden sich nicht sicher fühlen können. Dass dies leider der Fall ist, belegt der starke Anstieg antisemitischer Vorfälle. Es ist unerträglich, wenn in unserem Land Menschenrechte mißachtet werden und Haß, Mißgunst oder Neid gesät werden. Mir begegnen immer wieder mal Menschen, die solche unerträglichen Zustände als „Naturgesetz" darstellen. Wenn ich mit Ihnen spreche, fällt mir auf, dass diese Menschen keine „Utopie" haben, die sich auf das Zusammenleben der Völker ausrichtet wie bei Micha. Sie suchen nach einer Erklärung für die Gegenwart, sie suchen einen „Schuldigen". Micha ruft: *Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes.* Was für ein Aufruf! Ich wünsche mir viel Geduld, wenn es um den Umgang mit den Anderen geht, ich wünsche uns immer wieder neue Zugänge zu dem GOTT, den Micha verkündet. Wir errichten so schon heute Utopien für morgen. GOTT bewahre uns dafür! Herzliche Grüße, Ihr Eckhart Altemüller

Die **allgemeine Kollekte** ist bestimmt für das **Männerwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland**

Männer benötigen häufig besondere Orte und Räume, um sich in Gruppen wohlzufühlen und zu öffnen; so ein Ort ist die Natur. Das betrifft Männer in allen Lebenslagen und Lebensphasen.
Die Männerarbeit der EKiR fördert Angebote im Bereich Naturerfahrung und christliche Spiritualität.
Mit diesem Format sollen besonders junge Männer angesprochen werden. Sie knüpfen Kontakte über den Tag hinaus, knüpfen tragfähige Netzwerke und erleben Kirche als weiten, offenen Raum.

Die **Diakoniekollekte** ist für die diakonische Arbeit in unserer Gemeinde bestimmt. Die **Kollekten** bitte auf Konto der Kirchengemeinde einzahlen.
IBAN**: DE42 3506 0190 1088 4331 45** Verwendungszweck: **Diakoniekollekte**

Gott segne Gebende und Gaben!

Fürbitte und Segenswunsch:
Ewiger Gott, wir bitten Dich für eine Kirche, die für Frauen und Männer religiöse Heimat ist und in der sie ihre Spiritualität leben können.
Lebendiger GOtt, segne und behüte uns, gib uns Hoffnung für das Kommende. Lass uns Segen sein auch für andere. Amen.